



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{4}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{2}$ S. 26 M., $\frac{1}{1}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 43.

Leipzig, Montag den 22. Februar 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Kunst und Kunsthandel.

II.

(I siehe Nr. 21.)

Dresden. — Rücktritt Treus von der Leitung des Albertinums. — Die Dante-Sammlung des Königs Johann. — Neuordnung der Gemäldegalerie. — Kunstwerke auf der Flucht (Sammlung Czartoryski). — Sächsischer Kunstverein und Galerie Arnold. — Zum Tode von Justus Brindmann. — Meissen und die Porzellanmanufaktur. — Ein Gottesdienst am Wege in Meissen-Cölln.

Wie die letzten Aufsätze unter gleichem Titel Berlin und Leipzig in den Mittelpunkt der Betrachtung stellten, so soll auch fernerhin versucht werden, von dem künstlerischen Leben und seinen Veränderungen in den deutschen Städten, soweit mir dies möglich ist, eine Vorstellung zu geben. Zur Fortführung des Gedankens bot ein mehrtägiger Aufenthalt in Dresden reichlichen Stoff.

Dresden im Schnee! Von der Brühl'schen Terrasse, dem »Balkon Europas«, schweift der Blick über die Kuppeln und Türme, die der Stadtsilhouette ihr eigenartiges Gepräge geben, verweilt bei einem der schönsten Denkmäler der italienischen Barockkunst, der katholischen Hofkirche mit dem reichen Figurenschmuck, den ihr um die Mitte des 18. Jahrhunderts Lorenzo Mattielli verliehen hat, fällt dann auf die Elbe, auf deren Eisdecke, wenigstens am Neustädter Ufer, sich die leichtfüßige Jugend im Schlittschuhlauf tummelt, und verfolgt sinnend die zahlreichen Eisschollen, die der jetzt schmälere Fluß zur Friedrich August-Brücke, der Hauptverkehrsader zwischen Altstadt und Neustadt, hinunterträgt. Diese Brücke, eine Schöpfung von Prof. Wilhelm Kreis, ist vor wenigen Jahren an derselben Stelle errichtet worden, an der die weltberühmte Augustusbrücke des Barockmeisters Böppelmann das Stadtbild beherrschte. Sicherlich war es für die an das alte Bild der Augustusbrücke, mit ihren dichtgedrängten Pfeilern und den 17 engen Öffnungen, gewöhnte Bevölkerung nicht leicht, sich in die neuen Bogen von verschiedener Spannweite hineinzufinden, die rhythmisch von Pfeiler zu Pfeiler schwingen, ohne die ruhige Sicherheit des alten Bauwerks aufzugeben. Hat man sich aber mit der zwingenden Notwendigkeit abgefunden, daß die altehrwürdige, aber doch schon baufällige und mit ihrer geringen Breite verkehrshinderliche Brücke fallen mußte, so wird man sich gern mit dieser Neuschöpfung einverstanden erklären, die dem Stadtbilde nichts von seiner Schönheit nimmt, der großstädtischen Entwicklung aber erhebliche Vorteile gewährt.

Wie man bei dem Neubau der Hauptbrücke die alte Tradition verständlich gewahrt hat, so zeigt sich in der gesamten öffentlichen Kunstpflege Dresdens das Bestreben, das kostbare Erbe des 18. Jahrhunderts in würdiger, der neuen Zeit entsprechender Weise zu vermehren. Wie weit der Kunsthandel an diesen Erwerbungen beteiligt ist, habe ich nur in wenigen Fällen ermitteln können; immerhin hoffe ich in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß man bei manchem trefflichen Ankauf der königlichen Sammlungen in doppeltem Sinne von einem Verdienst des Kunsthandels sprechen kann. In den letzten Jahren freilich wurde die Entwicklung einiger Teile durch Raumangel gehemmt. So wird erst die für nächste Zeit bevorstehende Übernahme des neuerbauten Staatsarchivs die langersehnte Ausbreitung der königlichen

Sulpturenammlung ermöglichen; denn bisher war diese unergleichliche Sammlung durch die ihm von dem Staatsarchiv im Albertinum entzogenen Räume sehr beengt und besonders der moderne Teil seit Jahren auf jenem Punkt angelangt, auf dem die Antiken-Sammlung zur Zeit Winkelmanns (um 1750) war, der von ihr sagte, daß die besten Statuen »wie Heringe gepackt standen und zu sehen, aber nicht zu betrachten waren«. Heute ist von all den ausgezeichneten Erwerbungen, die Geh. Hofrat Prof. Dr. Georg Treu während seiner etwa 30jährigen Direktionszeit mit feinsinnigem Verständnis erworben hat, nur ein Teil im Albertinum, ein anderer (darunter die 1901 von der Stadt erworbene, in Originalgröße hergestellte Nachbildung des Bartholomäus Monument aux morts) in dem alten Palais der Gräfin Cosel untergebracht, das meiste aber kam aus Mangel an Platz nicht aufgestellt oder nicht zu voller Wirkung gebracht werden. Der hochverdiente Gelehrte, der eine Zeit lang wegen seiner Ankäufe ausländischer, besonders französischer und belgischer Kunst (Plaketten, Rodin, Meunier, van der Stappen) stark bescholten wurde, da sich unsere Künstler durch diese Ankäufe zurückgesetzt fühlten, hat durch die Schaffung der besten Vorbilder der deutschen Kunst eine wertvolle Anregung und Förderung zuteil werden lassen. Auch diese ist keineswegs leer ausgegangen, wie z. B. die im Original in der Sammlung vertretene große Marmorgruppe »Drama« von Max Klinger beweist. Treu wird die Neuaufstellung der Sammlung nicht mehr leiten, da er mit Ablauf dieses Vierteljahrs in den Ruhestand tritt; so möge es seinem Nachfolger im Amte, Prof. Dr. Paul Hermann, dem langjährigen Direktorialassistenten der Sammlung, gelingen, das von Treu geplante Werk in seinem Sinne zur Reife zu bringen.

Einmal auf der Brühl'schen Terrasse, wollen wir es nicht versäumen, eine andere Sammlung zu besuchen, für die der Kunstfreund leider nur selten Zeit findet. Es ist die alte wertvolle Kupferstich-Sammlung weiland Friedrich Augusts II. und die Dante-Sammlung des Königs Johann (Philalethes) im Gebäude der Sekundogenitur, jetzt dem Bruder des Königs, Prinzen Johann Georg gehörig. Wie oft habe ich in früheren Jahren, als Prof. von Schubert-Soldern ihr Leiter war (jetzt in Wien in der staatlichen Denkmalspflege tätig), in diesen schönen und stillen Räumen studiert. Von den Fenstern des Obergeschosses sieht man auf die Kuppel der Frauenkirche, die der jüngst verstorbene Gotthard Kuehl von hier aus oft gemalt hat. Die herrliche Sammlung, die der für Dante begeisterte König einst zusammengebracht hat, liegt heute ganz brach, aber diese Stätte könnte ein Heiligtum und ein geistiger Mittelpunkt für alle Dante-Verehrer in Deutschland sein. Vergebens wird man die Namen der zeitgenössischen Dante-Erklärer und -Übersetzer in dem Fremdenbuch suchen, und doch finden sie in den Sepia-Zeichnungen von Joseph Anton Koch, in dem herrlichen Manfred-Blatte (Burg. III) von Alfred Reihel und in der »Buße der Stolzen« (Burg. X und XI) von Josef von Führich echte Kunstwerke, die einen Weg zu Dante weisen, der den meisten seiner Erklärer verschlossen zu sein scheint. Sollte nicht der Kunstverlag besonders in dem Führich'schen Blatte dankenswerte Aufgaben zur Schaffung eines Wandschmucks für Dante-Verehrer finden? Freilich sieht man dort auch einige fast humoristisch wirkende Dante-Illustrationen. Da nämlich dem Könige von den ihm Nahestehenden keine größere